

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **79 (2001-2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENTIN

www.zs.unizh.ch
79. Jg. - Nr. 4
18. Mai 2001
Auflage: 12000

DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH

AZA 8028 Zürich

Adressveränderung melden

4
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

1997 1

Viva l'amor!

**Von der Liebe und
ihren Bedingungen im
21. Jahrhundert.**

(Seiten 7, 8/9 und 15)

Folter in Syrien

**Ein Betroffener erzählt
seine Geschichte.** *(Seite 3)*

Res Strehle

**Ein Porträt des Tagi-
Magi-Redaktors.** *(Seite 13)*



Mit der Liebe ist es so eine Sache. Wer frisch verliebt ist, läuft selig lächelnd durch die Gegend und ist grundsätzlich nicht zurechnungsfähig, geschweige denn ansprechbar. Wer hingegen seit langem in einer Beziehung lebt, ist vielleicht etwas ernüchtert oder zumindest voll des Mitleides – oder des Neides – für die armen – oder glücklichen – Singles, welche, je nach Sichtweise, alleine sind oder ihre Ruhe haben, ohne jemandem Rechenschaft über ihr Tun und Lassen ablegen zu müssen.

Singles wiederum ertragen glücklich Verliebte häufig nicht auf ewig, entweder, weil sie nicht dauernd Beifall klatschen wollen, oder dann, weil sie die mitleidigen Blicke, kümmerlichen Verkupplungsversuche und beserwischerischen guten Ratschläge mit samt der arroganten Überheblichkeit vieler Pärchenhälften («Ich habe es richtig gemacht, ich habe ja eine/n abgekriegt. Sie/er müsste halt...») nicht längerfristig ertragen können oder wollen.

Und doch beschäftigt die Frage, wer oder wie der/die Richtige denn sein muss und wo man die Nadel im Heuhaufen findet, Singles wie Liierte gleichermaßen – man schaue sich nur die einschlägigen Regale in den Buchläden an – oder die «Psychotests» in den Sommerausgaben sämtlicher Frauenzeitschriften. Ob es Antworten darauf gibt, weiss der Artikel auf Seite 8.

Geschichten darüber, wie sich zwei gefunden haben, gehören zu den beliebtesten Inhalten als freundschaftliche Gespräche getarnter Monologe – ob's die Zuhörerschaft nun wissen will oder nicht –; und jede Story ist einzigartig. Offenbar ist es aber schwierig, öffentlich davon zu erzählen. Wir haben dennoch eine Zuschrift erhalten: Von blauen Hemden und deren Folgen berichtet die Geschichte auf Seite 9.

Ob man angesichts jahrelanger Begeisterung füreinander den Bund fürs Leben mit oder ohne Kirche besiegeln soll oder nicht, ist Gegenstand der Debatte auf Seite 15.

Dass Sexualität nicht zwingend mit Liebe einhergehen muss, wissen wir auch; die Geschichte ihrer Versteufung erfahren wir jedoch auf Seite 11.

Nebenbei hat wie immer auch viel anderes seinen Platz in der ZS.

Viel Vergnügen beim Lesen!

Eva Duse

CHIENS ÉCRASÉS



BESCHÄFTIGUNGSTHERAPIE?!

Porentief rein ist unsere Haut, wir baden nicht mehr einmal wöchentlich, sondern duschen täglich mindestens ebenso oft, weil man beim Baden angeblich nicht sauber wird – man sitzt ja in seinem eigenen Dreckwasser.

Unsere Polstergruppen reinigen wir mit Hochdruckdampf, damit auch die Kleinsten wieder darauf rumtoben dürfen, nachdem der Familienhund sich getrollt hat. Im WC hängt die Ente und beschützt uns heldenhaft blau mit Chemieabfällen von den Tierchen, die sich in und an der Schüssel allzu wohl fühlen könnten – wir sind kollektiv einem Reinlichkeitszwang verfallen, den uns die Werbung und die Möglichkeiten moderner Zivilisation liebevoll anezogen haben. Wer sein T-Shirt länger als einen Tag trägt, stinkt angeblich und wird heimlich als «Neanderthaler» verschrien.

Die Paranoia vor dem eigenen Schweiß wird fürsorglich von sämtlichen Deo-Herstellern geschürt, und wir geradezu dümmlichen Lämmer glauben den ganzen Quatsch auch noch – ja, wir haben die Werbebotschaften allesamt verinnerlicht: Hygiene über alles!

Dass einige von uns aus diesen und anderen Gründen einen regelrechten Waschzwang entwickeln, den man dann in langwieriger Arbeit

mit Hilfe einer Psychotherapie wieder loszuwerden versucht, ist ein Auswuchs dieses Phänomens. Dass sich einige von uns mit ihrem Ekel vor Körpersäften aber auch ihr halbes Sexualleben vergällen, weil eine Sexualität ohne nur ein laues Lüftchen, wenn nicht gar eine himmeltraurige Angelegenheit ist (und ich rede hier nicht von Safer Sex!), gehört zwar in die Privatsphäre, ist trotzdem bedenklich.

Wirklich bemerkenswert ist jedoch, dass unglaublich viele von uns unter Allergien leiden, deren Ursprung sie sich nicht erklären können, deretwegen sie sich aber auf absolut staub- und haustierfreie Wohnungen, cortisonhaltige Asthma-Sprays und pollenfreie Regentage verlassen müssen, um nicht mit rotgeränderten Augen und atemlos röchelnd einen Anblick des Jammers zu bieten. Warum?

Münchener Wissenschaftlerinnen haben es für uns herausgefunden: Weil wir an Dreck nicht mehr gewöhnt sind. Ha! Bauernkinder, die regelmässig mit Tieren, Staub, Pollen und Misthaufen in Kontakt sind, leiden markant weniger unter Allergien als Stadtkinder.

Da haben wir also die Bestätigung einer uralten Theorie: Allergien sind der verzweifelte Versuch eines zu Tode gelangweilten Immunsystems, sich zu beschäftigen.

Viel Spass!

EDITORIAL

ZS-ABO

ZS-ABO

Alle drei haben sie etwas mit der ZS gemeinsam. Nur abonnieren kann man sie nicht...

Name:
Adresse:
PLZ/Ort:

Jahresabo: mindestens 30.- Fr.
Senden an: MVZS, Abo, Rämistr. 62, 8001 Zürich.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

«VIELLEICHT SIND SIE JETZT AUCH TOT»

In den syrischen Gefängnissen gehört die Folter zur Tagesordnung. Einer, der all das, was hinter den Gefängnismauern geschieht, selbst miterlebt hat, ist der kurdische Schriftsteller Cengiz Kawa*.

Mehr als zwei Jahre ist es her, seit der kurdische Schriftsteller Cengiz Kawa als Asylsuchender in die Schweiz gekommen ist. Gezwungen war, alles zurückzulassen: Seine Heimat, Familie und Freunde. Und doch das mitnehmen musste, was ihn so sehr schmerzt, ihn immer wieder einholt, in Träumen, nachts, wenn er nicht schlafen kann, aber auch tagsüber: Die Erinnerung an die Zeit, während der er in syrischen Gefängnissen gefoltert worden ist.

Über eine Million Kurden leben in Syrien. Seit viele von ihnen mit der Machtübernahme der Baath-Partei in den 60er-Jahren zu Ausländern erklärt und ihrer Bürgerrechte beraubt wurden, leiden gerade Angehörige dieser Minderheit unter dem überaus repressiven System, das jegliche oppositionelle Betätigung verbietet. In syrischen Gefängnissen sind Folter und Misshandlungen an der Tagesordnung.

Engagement für kurdische Rechte

Cengiz Kawa wurde verhaftet, weil er sich als Mitglied der verbotenen kurdischen Yekiti-Partei für die Rechte der Kurden eingesetzt hat. Auf Kurdisch zu schreiben sei ein Verbrechen, erzählt Cengiz Kawa. Und wenn es nur über die Liebe sei.

Seine Mutter habe immer gesagt: Nein, du darfst nicht schreiben, erzählt Cengiz Kawa. Auch jetzt noch, wenn er mit ihr telefoniert, fragt sie immer wieder: «Schreibst du noch?» Sie hat Angst.

Über zwei Jahre hat Cengiz Kawa in syrischen Gefängnissen verbracht, wurde geschlagen, mit Elektroschocks gefoltert. «Falka» nennt man eine oft bei Verhören angewandte Foltermethode, unter der man das systematische Schlagen mit Knüppeln auf die Fusssohlen versteht. In manchen Fällen werde zusätzlich Salz auf die Wunden gestreut, erzählt Cengiz Kawa. «Dullap» ist eine weitere Methode, bei der das Opfer in einen Autoreifen gezwängt und in völlig verrenkter Körperhaltung gedreht und systematisch mit Knüppeln auf alle Körperteile geschlagen wird.

Und das ist erst der Anfang: 38 verschiedene Foltermethoden kommen in Syrien zum Einsatz. Herausziehen von Fingernägeln. Auspeitschungen. Überschütten der Füsse mit Säure. Scheinhinrichtungen, Schlafentzug. Isolationshaft, zeitweiliger Nahrungsentzug. Vergewaltigung.

denn, um zu schlafen.

Immer wieder hatten die Wärter Leute herausgeholt. «Einige kamen zurück. Manche nicht. Weshalb, wussten wir nicht. Vielleicht kamen sie frei. Vielleicht wurden sie in ein anderes Gefängnis verlegt. Vielleicht sind sie jetzt auch tot.»

Während der Zeit im Gefängnis hatte Cengiz Kawa weder die Möglichkeit, sich an einen Anwalt zu wenden, noch, Kontakt zu Angehörigen zu suchen. Über zwei Jahre lang wusste Cengiz Kawas

diese Schläge verpassen. Man wisse nie, wann und von wo der nächste Schlag komme, sagt Cengiz Kawa. Und dazu immer wieder die gleichen Fragen: «Wirst du aufhören mit dem Schreiben?». «Wirst du mit uns zusammenarbeiten?». Irgendwann hat Cengiz Kawa auf diese Fragen mit Ja geantwortet. Er kam frei und konnte in die Schweiz flüchten.

Vergessen wollen

Die Angst jedoch bleibt. Sie verfolgt Folteropfer auch hier, immer wieder werden sie von der Vergangenheit eingeholt. Zu den psychischen Schäden, unter denen viele Opfer leiden. Cengiz Kawa leidet seit seiner Zeit im Gefängnis unter entsetzlichen Kopfschmerzen; vermutlich eine Folge der Elektroschocks, mit welchen der Schriftsteller immer und immer wieder misshandelt worden ist. Helfen dagegen tue nichts, erzählt Cengiz Kawa, seine Arbeit ist oft das einzige, was ihn von den permanenten Schmerzen zumindest ein bisschen ablenkt.

Nur ein Teil der traumatisierten Opfer versuchen es mit therapeutischer Hilfe. Sie wollen vergessen. Nur vergessen. Wie Cengiz Kawa. Lieber als über seine Zeit im Gefängnis spricht er über das, was er schreibt. Seine Geschichten, seine Gedichte sind traurig wie die Musik, die er hört. In den meisten geht es um die Liebe. Um die Liebe zu Frauen, aber auch um die Liebe zu seinem Land. Und um den Schmerz, der für so viele Kurden verbunden ist mit der Liebe zu ihrer Heimat, die ihnen so viel bedeutet und ihnen doch nicht wirklich gehören darf.

Cengiz Kawa schreibt unter einem Pseudonym. Er habe zu viel Angst vor der Polizei, sagt er. Selbst hier. In der Schweiz kann Cengiz Kawa voraussichtlich bleiben. Nach Syrien zurückzukehren ist undenkbar. Man würde ihn noch auf dem Flughafen verhaften, ist der Schriftsteller überzeugt.

Er träume davon, sagt Cengiz Kawa nach einer Weile leise, auch nur im Nachbarland an der Grenze stehen zu können und von dort die Luft einzuatmen, welche der Wind von seiner Heimat her mitbringe. Nur das, sagt er.

Nicole Burgermeister

* Name ist der Redaktion bekannt, aus Sicherheitsgründen aber geändert worden.

Bild: Alex Spichale



Die Angst verfolgt Cengiz Kawa auch hier.

Isolationshaft

Das Schlimmste ist für Cengiz Kawa die erste Zeit nach seiner Verhaftung gewesen. Nur unterbrochen von Verhören, bei denen er immer wieder geschlagen worden ist, hat er vierzig Tage lang in Isolationshaft in einer engen Zelle sitzen müssen, so eng, dass es weder möglich gewesen ist, die Beine auszustrecken noch aufzustehen. Dort, in völliger Dunkelheit, hat er essen und schlafen müssen, Tag und Nacht. Jene vierzig Tage sind ihm unendlich lange erschienen, länger als die zwei Jahre, die darauf folgten. Danach ist er in ein Gefängnis in Damaskus verlegt worden. Dort hat er mit 50 bis 60 Leuten in einer Zelle leben müssen, in der nicht einmal alle genug Platz zum Sitzen hatten, geschweige

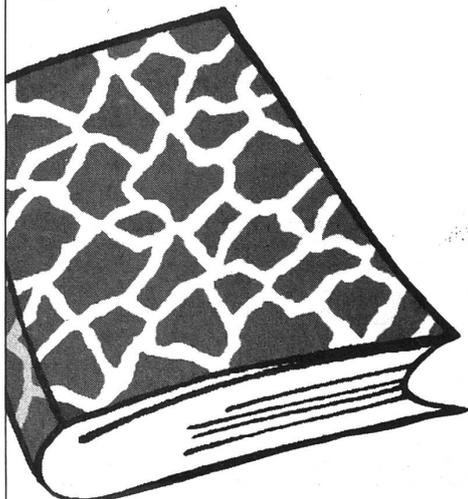
Familie nicht, was mit ihm geschehen war, wo er war, ob er überhaupt noch lebte.

Als ich Cengiz Kawa danach fragte, was das für Menschen seien, die fähig sind, anderen auf solch grausame Weise Schmerzen zuzufügen, schüttelt er den Kopf; er hat dafür nur Verständnislosigkeit übrig. «Solche Menschen», sagt er, «würden dich foltern und sich anschliessend beim Essen den Bauch voll schlagen oder mit einer Frau ins Bett steigen. Sie haben keine Gefühle.»

Bei den Verhören würden einem die Augen mit einer Binde verbunden, erzählt Cengiz Kawa. Eine besonders perfide Methode. Jemand, der so zur Blindheit verurteilt ist, hat keine Ahnung, was wirklich um ihn herum geschieht, wie viele es sind, die foltern, was für Gesichter jene haben, die ihm

Lesen.

- 1 www.zentralstelle.unizh.ch wählen
- 2 **BÜCHERLADEN** anklicken
- 3 **online Bücher bestellen** anklicken
- 4 Buch suchen und bestellen
- 5 auf Pöstler warten ...
- 6 zurücklehnen und lesen.



Bücherladen
Zentrum
 Seilergraben 15
 8001 Zürich
 Tel. 01/261 46 40
 Fax 01/260 74 91
 buch@zsuz.unizh.ch

Irchel
 Winterthurerstr. 190
 8057 Zürich
 Tel. 01/361 67 93
 Fax 01/635 64 32
 ladeni@zsuz.unizh.ch

Günstiger kopieren mit der ADAG COPY Card Selbstbedienung

Wert	Rabatt	Kosten je Kopie	
		s/w	farbig
100.-	10.-	9,0 Rp.	90 Rp.
200.-	30.-	8,5 Rp.	85 Rp.
500.-	100.-	8,0 Rp.	80 Rp.

Kartendepot Fr. 5.- Preise für A3 = x 1.5

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
 Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

mein WISSEN ist der REDE wert

Workshop für Frauen mitten im Studium

Thema: Redehemmungen

Hintergründe erkennen und Wege zur Bewältigung finden

22. / 23. Juni 2001

Leitung: lic. phil. Wiebke Rüegg-Kulenkampff
 Psychologische Beratungsstelle für Studierende
 beider Hochschulen Zürichs

Informationen: 01/ 634 22 80

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 74.- / Verkehrskunde Fr. 220.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
 Tel. 01 261 58 58 / 01 860 36 86
 www.mstrebel.com



SS 2001 Adventures pur

ASVZ und aki
 2. - 4. Juni
Outdoor experiences
 Sport und Spiritualität
 Infotreff:
 28. Mai 18.00 h im aki

Litauen by bike
 16. - 31. Juli
 Infotreff:
 29. Mai 18.00 h im aki

Infos unter 01 261 99 52

www.aki.ethz.ch



FOYER FÜR STUDIERENDE
 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
 HIRSCHENGRABEN 86 8001 ZÜRICH
 TEL 01/261 99 50 FAX 01/261 99 65
 INTERNET <http://www.aki.ethz.ch>

Fliegen Sie mit. Als Crossair Cabin Crew Member.

Sie haben Lust auf eine neue Herausforderung, sind zwischen 18 und 40 Jahre jung und davon überzeugt, dass Sie Ihre Sprachkenntnisse (E, F, D) und Ihre Freundlichkeit nirgends besser einsetzen können als auf Reisen? Und bei fehlenden Sprachkenntnissen unterstützen wir Sie gerne mit einem Sprachkurs (D oder F).

Die Crossair, Europas führende Regionalluftgesellschaft, bietet Ihnen attraktive Anstellungsbedingungen (60-100%) und Saisonalverträge, die es Ihnen ermöglichen, Arbeit und Privatleben nebeneinander zu genießen.

Wir hoffen, Sie schon bald an einem unserer vier Dienstorte in der Schweiz (Basel, Genf, Lugano oder Zürich) begrüßen zu dürfen und freuen uns auf Ihren Anruf.



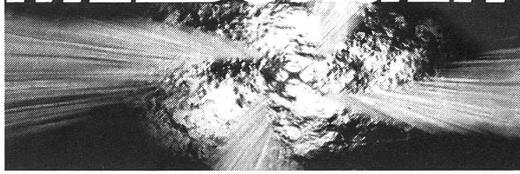
CROSSAIR

Crossair, Recruitment Cabin Crew, PKRS
 Postfach, 4002 Basel, Schweiz
 Info-Line +41 61 325 46 01 / 02 / 03
 www.crossair.com/de/unsere_firma/cabin_attendant



The Qualflyer Group

VERMISCHTE MELDUNGEN



Rechtsextremistisch

Schlagende Burschenschaften sind rechtsextremistisch. Das geht aus dem neuen Rechtsextremismus-Bericht des österreichischen Innenministeriums hervor, der am 14. Mai 2001 veröffentlicht wurde. In dem Papier wird u.a. festgehalten, dass bei Veranstaltungen mehrerer Studentenverbindungen ausländische – insbesondere deutsche – Rechtsextremisten als Teilnehmer und Referenten in Erscheinung getreten seien.

Brisanz erhält diese Einschätzung des Innenministeriums dadurch, dass auch drei freiheitliche Regierungsvertreter Mitglieder von Burschenschaften sind. Im Sicherheitsbericht fällt das Urteil über die Burschenschaften jedenfalls ungünstig aus: «Der von diesen Burschenschaften unterschwellig ausgehenden rechtsextremen Ideologieverbreitung wird im Sinne des Sicherheitspolizeigesetzes weiterhin besonderes Augenmerk zugewendet.»

Im neuen Rechtsextremismus-Bericht werden auch zwei Publikationen aus dem Umfeld der Freiheitlichen genannt: Einerseits das Wochenblatt «Zur Zeit» (von Andreas Mölzer, dem Kulturberater des Kärntner Landeshauptmanns Jörg Haider), in dem im Rahmen eines Artikels laut Staatspolizei «die Existenz von Gaskammern im Dritten Reich geleugnet sowie die sechs Millionen NS-Opfer in Frage gestellt» wurden. Andererseits das Akademiker-Blatt «Aula». Die «Aula» wird vom Freiheitlichen Akademikerverband, einer Vorfeldorganisation der FPÖ herausgegeben. Immer wieder schreiben dort hochrangige FPÖ-Funktionäre.

(partisan.net)

Blockade des BFF

Aus Protest gegen die Tötung des nigerianischen Asylsuchenden Samson Chukwu durch die Walliser Kantonspolizei wurde heute der «Tag der offenen Tür» des BFF (Bundesamt für Flüchtlinge) durch 50 AktivistInnen während drei Stunden blockiert.

Vor 17 Tagen, in der Nacht auf

den 1. Mai 2001, ist Samson Chukwu während eines Ausschaffungsversuches der Walliser Kantonspolizei ums Leben gekommen.

Aus Protest, Empörung und Wut entschlossen sich 50 Personen dazu, der Einladung zum «Tag der offenen Tür» des BFF (Bundesamt für Flüchtlinge) Folge zu leisten, dort auf die brutalen und undemenschlichen Ausschaffungen aufmerksam zu machen und einen sofortigen Stopp von diesen zu fordern.

Wegen der Blockade, war es nur für MitarbeiterInnen des BFF möglich, den «Tag der offenen Tür» zu besuchen: Hatte man der Securitas keinen Personalausweis vorzuweisen, gab's auch keine Möglichkeit, zu passieren. Während drei Stunden liess das Sicherheitspersonal keine anderen Leute mehr rein.

(indymedia)

Unigebühren werden erhöht

Der Universitätsrat legte mit Wirkung ab Wintersemester 2001/2002 die Kollegiengeldpauschale neu fest.

Der Betrag wurde sowohl für Studierende als auch für Doktorandinnen und Doktoranden um Fr. 40.– auf Fr. 640.– bzw. Fr. 140.– erhöht. Wie der Regierungsrat in einem Communiqué erklärte, wird die Erhöhung keinen Einfluss auf die Kosten des Studiums haben, da gleichzeitig die in den Prüfungs- und Promotionsordnungen festgesetzten Gebühren für Zwischenprüfung, Lizentiat, Diplom und Doktorat gestrichen werden.

Damit sollten sich, gemäss Regierungsrat, für den Grossteil der Studierenden die Kosten für das Studium nicht erhöhen.

Das ist gemäss VSU insofern eine seltsame Rechnung, als dass einerseits in der philosophischen Fakultät Gebühren für die Zwischenprüfung gerade eingeführt werden, und andererseits ein langes Studium neu zu höheren Prüfungsgebühren führt als ein kurzes (15 Semester x 40.– = 600.–; 8 Semester x 40.– = 320.–). Dies ist eine neue Benachteiligung von Teilzeitstudentinnen.

(ZS)

Aktionsgruppe APS gegründet

Nach der erfolgten Einführung des Anrechnungspunktesystems (APS) in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät möchte die Unileitung das APS auch an anderen Fakultäten einführen.

Letzten Mittwoch organisierte die «Aktionsgruppe APS» eine Veranstaltung zu diesem Thema. Dabei wurde auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die mit diesem neuen System verbunden sind, nämlich Verschulung, verschärfte Selektion und Studienzweckbeschränkung.

Gleichzeitig wurde betont, dass beispielsweise auch mit der Revidierung des Zwischenprüfungsreglements in der Philosophischen Fakultät Neuerungen geplant sind, welche die Situation von Studentinnen verschlechtern würden.

(ZS)

Kantonsrat überweist Leistungsmotion

Grosser Erfolg für das Komitee ProUni: Nach mehr als einem Jahr Lobbyingarbeit im Kantonsrat von Seiten der Studentinnen, Mittelschülerinnen und dem Mittelbau hat sich der «kritische Faktor»

FDP überzeugen lassen und der Rat die Leistungsmotion überwiesen. Damit ist die Uni verpflichtet, während der Doppelmaturajahrgänge 2002–2006 dafür zu sorgen, dass das Betreuungsverhältnis mindestens gleich schlecht bleibt, wie es jetzt ist.

Dank diesem Leistungsauftrag hat die Uni nun die Möglichkeit, die dafür nötigen zusätzlichen Mittel (ca. 30 Mio. SFr.) einzufordern.

(ZS)

Wieder Verletzte durch Gummigeschosse

Im Zuge des Polizeieinsatzes vom letzten 1. Mai erlitten mehrere Leute zum Teil schwere Verletzungen. Mindestens vier Leute wurden durch Gummigeschosse am Auge getroffen. Andere erlitten durch den Einsatz eines Tränengas-Wassergemisches Verätzungen an der Haut.

Wie vor kurzem bekannt wurde, verliert R. F., der während der Anti-WEF Demo Ende Januar an einem Auge getroffen wurde, endgültig sein Augenlicht auf diesem Auge. Damit ist er schon die zweite Person innert eines Vierteljahres, der dies geschieht. Trotz diverser öffentlicher Proteste erklärte der Pressesprecher der Zürcher Stadtpolizei, keine Kenntnis von diesem Fall zu haben.

Aufgrund all dieser Vorfälle hat sich vor kurzem eine Aktionsgruppe gegen Gummigeschosse gebildet, welche die Abschaffung dieser gefährlichen Waffe fordert. Neben Nordirland und dem spanischen Staat ist die Schweiz das einzige Land Europas, welches Gummigeschosse einsetzt.

(ZS)

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, zweiwöchentlich während des Semesters

18. Mai 2001 79. Jahrgang, Nr.4 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich Web: www.zs.unizh.ch

Herausgeberin und Verlag

Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich

Geschäftsleitung

Evelyn Giantroglou

Redaktion und Layout

Rämistr. 62, 8001 Zürich

Telefon: 01 / 261 05 70

Fax: 01 / 261 05 56

E-Mail: mvzs@hotmail.com

Eva Duse (edu), Andi Gredig (and), Alex

Hasgall (ale), Annette Müller (net),

Stefanie Rigutto (rig)

Redaktionsschluss:

23. Mai 2001

Inserate

Michael Köhler Di, Mi und Do
jeweils 9-12 Uhr

Marketingplanung

Martina Briesch Do, 9-12 sowie

14-16 Uhr

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Telefon: 01 / 261 05 70

Fax: 01 / 261 05 56

E-Mail: mvzs@hotmail.com

Inserateschluss: 9. Mai 2001

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropres, Baslerstr. 106, Zürich

Titelbild:

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.



- Arbeiten Sie gerne selbständig in einem kollegialen, aufgestellten Team?
 - Sind Sie spontan, belastbar und flexibel?
 - Wollen Sie Ihre Fremdsprachenkenntnisse D, E, F (weitere Fremdsprachen sind gerne erwünscht) täglich einsetzen?
 - Verlieren Sie auch in hektischen Zeiten nicht den Überblick?
 - Möchten Sie von unregelmässigen Arbeitszeiten in einem 24-Stunden Schichtbetrieb profitieren?
- Dann sollten wir uns unbedingt kennenlernen!

Wir haben in unserer **Notrufzentrale**

nicht alltägliche Stellen als Einsatzleiter

zu besetzen.

Wir bieten Ihnen:

- Eine interessante, anspruchsvolle und sehr abwechslungsreiche Arbeit
- Einen schönen Arbeitsplatz in einem unkomplizierten, humorvollen Team
- Gute Sozialleistungen
- Ein angemessenes Salär
- 5 Wochen Ferien
- Gratisparkplätze

Nehmen Sie die Herausforderung an! Gerne erwarten wir Ihre kompletten Bewerbungsunterlagen.

medicall ag
Geschäftsleitung
Zürichstrasse 38
8306 Brüttsellen

Dissertationen

Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss oder farbig, Formate A5+A4, inkl. austrüsten

Farbig und s/w kopieren
ab Ihren Vorlagen, Dateien und Dias, bis Format A3, plotten ab Dateien bis Format A0. Falzen, binden, heften, leimen – abgabefertig von A bis Z.

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstrasse 25 • 8006 Zürich • Telefon 261 35 54
e-mail: adagcopy@wings.ch • www.adagcopy.ch

ZS
Diesen Platz
können Sie
mieten!

Tel.
01/261 05 70
Fax
01/261 05 56



Deutsch - Englisch Sprachcomputer im Taschenformat

Franklin
BOOKMAN

Nie mehr Wörterbücher durchblättern! **1.2 Mio. Stichwörter**, 2'200 Redewendungen, Datenbank, Taschenrechner, Grammatik-hilfen usw. **in einem Gerät!**
Spezialpreis für Studierende sFr. 179.- inkl. MwSt.
Erhältlich im Studentenladen.

tanner & partner
consulting ag

Herzliche Gratulation zu Ihrem baldigen Studienabschluss.

Ihr nächster und äusserst wichtige Schritt, der erfolgreiche, zielgerichtete und zukunftsorientierte

Berufseinstieg

ist wahrscheinlich derjenige, welcher Ihr zukünftiges Berufsleben am nachhaltigsten beeinflussen wird. Die auf Ihre fachlichen sowie persönlichen Bedürfnisse und Fähigkeiten abgestimmte Berufswahl ist deshalb von grosser Wichtigkeit. Ihr Studium eröffnet Ihnen sehr viele Möglichkeiten und Angebote. Kennen Sie diese Angebote genau? Sind Ihre Informationen darüber umfangreich, detailliert und richtig? Sind positive und negative Aspekte aufgedeckt?

Als neutraler, unabhängiger und erfahrener Berater für Absolventen Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften (BWL/VWL) und Rechtswissenschaften erhalten Sie von mir umfassende und detaillierte Informationen: Ueber verschiedene Bereiche, Perspektiven, Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten und über die entsprechenden Firmen. Mit diesen Informationen entscheiden Sie sich sicherer und gezielter für den Berufseinstieg.

Sie haben es verdient. Die optimale Vorbereitung für den nächsten Schritt.

Daniel Tanner freut sich sehr darauf, Sie kennenzulernen. Selbstverständlich kostenlos und ohne Zeitdruck ist ein Beratungstermin für Sie reserviert. Gerne gebe ich Ihnen auch erste Auskünfte am Telefon unter 01 / 388 6877, oder beantworte Ihre Fragen per E-Mail.

MACHT SEX ANGST?

Dass sich Moral in der Kulturgeschichte durchgängig an der Sexualität entzündet, ist eine Binsenwahrheit. Bibel, Talmud und Koran quellen über von «Du darfst nicht...». Auch das mittlerweile inflationäre Totschlagargument «Hohelied» kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich der sexuelle Verhaltenskodex nach Verboten richtete.

Die europäische Lustfeindlichkeit lief im Mittelalter zu ihrer Höchstform auf, als die Kirche – wunden wundert's – nahezu jegliche sexuelle Aktivität zur Sünde erklärte. Diese Ge- und Verbote richteten sich ausschliesslich an die Herren der Schöpfung – erstaunt uns das? Die Reformation befreite zwar den protestantischen Klerus vom Zölibat, und die Aufklärung thematisierte die «Sexualität» auf einer intellektuell-elitären Ebene, aber für Frau und Herr Hinzenkuz änderte sich gar nichts; der klaffende Graben zwischen Sollen und Wollen blieb weiterhin bestehen.

«Fick dich frei!»

Die Doppelbödigkeit der viktorianischen Moral im 19. Jahrhundert ist hinlänglich bekannt: Während die Männer den Druck ihrer Dampfkesselhoden in Mädchen- und Knabenpuffs ablassen konnten, zwängte sich die bürgerliche Dame ins Fischbeinkorsett und so viele Röcke und Unterröcke, dass sie kaum mehr wusste, was sich darunter befand.

Anfang des 20. Jahrhunderts stellte sich Sigmund Freud die Frage: Warum? Warum ist Sex gefährlich? Und er fand die Antwort: Sex zerstört die Kultur, Sublimierung erhält sie. Abgesehen von der kurzen Spanne des sexuell-permissiven Klimas der «roaring twenties» brachten erst die 1960er Jahre die grosse mentale Wende. Plötzlich hiess es «Fick dich frei!»

Instrumentalisierung

Sex wurde aus allen möglichen Gründen instrumentalisiert. Die Werbung experimentierte mit unterschwelligem Botschaften, ein Vorgehen, das heute in allen Industrieländern als ethisch verwerflich gilt und gesetzlich verboten



Lange Zeit war Sexualität, wenn überhaupt, nur in der Ehe und nur zum Zwecke der Fortpflanzung erlaubt. Jegliches andere lustvolle Tun und Wollen war reine Sünde und somit verboten.

ist. Dabei stiess die Werbung auf einen erschütternden Zusammenhang zwischen den beiden Themenkomplexen Sexualität und Tod.

Macht der Bilder

Während Kino-Vorführungen wurde dem Film für Sekundenbruchteile – eine Zeitspanne, die zu kurz ist für bewusste Wahrnehmung – Heile-Welt-Bilder eingefügt, die eine bestimmte kommerzielle Aufforderung wie «Kaufen Sie in der Pause Popcorn!» enthielten. Obwohl der Filter des Bewusstseins beim Publikum inaktiv

war, wies das Kaufverhalten des Publikums keine signifikante Änderung auf. Erst als den verbalen Botschaften Bilder eines kopulierenden Paares beigelegt wurden, war der überfallartige Ansturm der Kauffreudigen auf die Popcorn-Bude nicht mehr zu bremsen.

Sexualität und Tod

Umgekehrt setzte kein Mensch auch nur einen Fuss in die Nähe der Bude, wenn Bilder des Todes, etwa einer verwesenden Leiche, mit den Botschaften transportiert wurden. Viele Menschen machen die Erfahrung, dass sie bei einem

Bild: zVg.

Todesfall oder nach einem gefährlichen Unfall eine heftige sexuelle Erregung verspüren, welche in ihnen das Bedürfnis weckt – sofern sie nicht von ethischen Bedenken gehemmt werden – sogleich über ihren Partner oder ihre Partnerin herzufallen.

Die Auseinandersetzung mit dem Tod und folglich mit der eigenen Endlichkeit evoziert offensichtlich das Bedürfnis nach Sex, im rauschhaften Erleben des Orgasmus wird die eigene Lebendigkeit in gesteigertem Masse wahrgenommen und gefeiert.

Todesangst als Grund für die Tabuisierung?

Der Tod macht Angst – sicher eine banale Feststellung. Denkt man aber an die Konsequenzen, die sich aus den genannten Beispielen ergeben, bekommt sie eine erschreckende Dimension. Sexualität, die Leben schafft, und Tod, der es beendet, scheinen sich gegenseitig zu bedingen. Stimmt vielleicht in diesem Sinne auch der Umkehrschluss, dass Sex...Angst macht?

Und zwar nicht irgendeine kulturell konditionierte Angst, wie diejenige vor dem Kontrollverlust oder dem Übertreten irgendeines Gebotes, sondern die Angst vor der totalen Auflösung des Seins, folglich eine fundamentale Todesangst.

Versucht der Mensch deshalb seit Anbeginn seines kulturellen Gedächtnisses, seinen Sexualtrieb zu zügeln, einzuengen und zu normieren?

«If love is the answer...»

Ist Liebe die Lösung? Kann die Liebe oder die durch Liebe motivierte sexuelle Begegnung dem Individuum eine Sinngevotheit seiner Sexualität geben, und somit dem Sex, vielleicht sogar dem Tod, die inhärente Bedrohung nehmen?

Nicole Bodnar

LIEBE: DAS UNERKLÄRLICHE WUNDER?

Was ist es, was die Liebe ausmacht?

Obwohl jeder Mensch zu wissen glaubt, was Liebe ist oder sein könnte, entzieht sich das schwer definierbare Gefühl einer sprachlich exakten Festlegung. Es sind vielleicht eher Handlungen, Gedanken und Körperempfindungen, an denen wir die Liebe erkennen. Oder an biochemischen Vorgängen im Körper?!

Quos Amor conjunxit –
nec separet mors

Lateinischer Grabspruch
(Was die Liebe verbunden hat, kann durch den Tod
nicht getrennt werden.)

Liebe ist Leidenschaft, Schmerz, Frieden oder Sklaverei. Warum binden wir uns an Partner, wenn Freundschaften oftmals länger halten? Ginge es uns nur um Sex, dann könnte dieser

be ernüchternd. Historische Liebschaften, wie jene zwischen Héloïse und Abälard oder Romeo und Julia, verunsichern uns, ob die eigene Liebe in der alltäglichen Praxis tatsächlich dem Vergleich mit dem klassischen Vorbild standhält. Oder die Frage kommt auf, ob sie denn an diesen überhaupt gemessen werden muss. Denn es gibt keine Art, «richtig» zu lieben. Dennoch scheinen wir uns an ein intuitives Bild der wahren und absoluten Liebe zu klammern. Und bald sind die Gedankengänge über das unerklärliche Etwas so weit fortgeschrit-

same und erstaunliche Studien zu den Themen Liebesreize, Partnerwahl und Liebesverhalten zeigen die neurologischen Abläufe des emotionalen Zustands der Verliebtheit auf.

Dabei ist es ihnen meisterhaft gelungen, das menschliche Konzept «Liebe» nicht nur als eine evolutionstheoretische Begebenheit oder als einen hormonellen Zwang zu beschreiben. Im Vorwort äussern sie sich so: «Der wissenschaftliche Streit um Liebe und Sex entpuppt sich mittlerweile als Grundsatzdiskussion zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Sollten jetzt auch noch die hehren Gefühle der Menschen, die uns evolutionär über alle anderen Lebewesen stellen, auf ein molekulares Puzzlespiel reduziert werden? (...) Die individuelle Liebe wird von den Naturwissenschaften jedoch nicht erfasst, denn sie können nur Prozesse erklären, die Allgemeingültigkeit haben. Die trügerische Annahme, dass die Naturwissenschaften nichts zum Thema Liebe beizutragen hätten, rührt vielleicht daher, dass wir der Liebe unserem Gefühl mehr trauen als unserem Verstand. Beide Kräfte ordnen wir den angeblich konkurrierenden Fachrichtungen zu: die Liebe den Geisteswissenschaften, den Verstand den Naturwissenschaften.»

Bild: z/yg



Ist es Liebe oder Leidenschaft? Welche Hormone beeinflussen diesen beiden romantischen Seelen in ihrem Verhalten?

auf weitaus einfacherem Wege «organisiert» werden.

Obwohl wir kaum wissen, warum wir es tun, suchen wir, von unserer Intuition getrieben, mit enormem Energie- und Kostenaufwand (also entgegen den Prinzipien eines Homo Oeconomicus) verzweifelt das passende Deckelchen zum Topf. Zwecks gemeinsamer, ewigwährender und einzigartiger Liebe.

Ernüchterung

Es mag fragwürdig erscheinen, dass die lang gesuchte Person dann oft im Turnverein oder im Kolleginnenkreis gefunden wird. Dies trivialisiert unser Konzept von der romantischen Lie-

be, dass die Verstrickungen heillos und der Gedankenknäuel unentwirrbar werden. «Die Liebe ist unerklärlich!» ist dann unsere Konklusion «Und darum gerade so einzigartig.» – Ist es so?

Versuch einer Erklärung

Die beiden Autorinnen Gaby Miketta und Claudia Tebel-Nagy haben den Versuch einer Erklärung dennoch gewagt. 1996 haben sie ihr Buch «Liebe und Sex. Über die Biochemie leidenschaftlicher Gefühle» veröffentlicht. Sie versuchten, das Phänomen Liebe mittels wissenschaftlicher Erklärungen ein Stück weit zu ergründen. Sie präsentieren witzige, unterhalt-

Partnerwahl durch Prototypen

Die beiden Autorinnen zeigen auf, mit welchem wahrnehmungspsychologischen Schema Männer und Frauen ihre zukünftige Liebschaft auf primäre Faktoren durchscannen. Innerhalb von 30 Sekunden wird nämlich durch visuelle aber auch auditive, olfaktorische und sensorische Reizverarbeitung in den Hirnarealen Thalamus (Sinneseindrücke werden bewusst) und Amygdala (emotionale Bewertung der Sinneseindrücke) entschieden, ob das Gegenüber «sympathisch» oder «unsympathisch» wirkt.

Geht es darum, sich näher kennenzulernen, so benutzen wir genetisch programmierte Strategien im Werbe- und Wahlverhalten. Unsere Partnerwahlkriterien sind als Prototypen gespeichert, ähnlich einem Kriterienkatalog, an dem wir die potentielle Partnerin beurteilen.

Männer im Allgemeinen bevorzugen die attraktiv, jung und treu eingeschätzten Frauen. Keine Ergebnisse, die wir nicht auch schon erahnt hätten. Überraschender ist eine Studie, die aufzeigt, dass die Schlankheit der Frauen gar nicht in dem Masse beurteilt wird, wie die Frauen es von den Männern denken. Es zeigt sich, dass Männer die eher durchschnittlich geformten Frauen als attraktiv empfanden und nicht die langbeinigen Schlanken, wie von den Frauen vermutet. Ausschlaggebend ist offenbar viel eher das Verhältnis der Taille zur Hüfte (optimale Differenz rund 30 cm).

Männliche Überlegungen vor dem ersten Date enthalten vier Mal so viel Hinweise auf Sex (Habe ich das Bett frisch bezogen?) im Vergleich zu jenen der Frauen. Frauen achten, so zitieren die Autorinnen mehrere Studien, beim Mann vorrangig auf Herzensgüte, Zuverlässigkeit, hohen Status und Einkommen.

Hormone übernehmen die Regie

Offenbar treffen Mann und Frau ihre Auswahl immer noch nach den Fortpflanzungskriterien der Steinzeit. Er sucht die gesunde, gebärfreudige Sie, sie sucht den zuverlässigen Ernährer. Ist es dann so, dass eine den Kriterien genügende Person in einer passenden Situation anwesend ist, übernehmen die Hormone die Regie. Die Schaltzentrale der Liebesmoleküle ist das Gehirn. Sinnesreize, die auf uns einströmen, treffen in den Hirnzellen nach einer ersten neuronalen Verarbeitung auf Instinkte, tief evolutionärsbiologische Partnermuster und gespeicherte Erfahrungen. Oft innerhalb von Minuten entscheidet das Gehirn: «Ich bin verliebt!» und in der Hypophyse werden verschiedene Hormone freigesetzt, die für das Gefühl der Verliebtheit mitverantwortlich sind. Das Liebesmolekül PEA (Phenylethylamin), sorgt für die Liebeseuphorie, Oxytocin bringt den Orgasmus und Testosteron steuert das Begehren; vereinfachend dargestellt. Ein Regelkreis im Gehirn formt fein abgestimmt die Variationen der Emotionen und vermag sie ins Unerwartliche zu schaukeln oder auch abrupt abbrechen zu lassen.

Ein Stück weit nachvollziehbar

Grundsätzlich können wissenschaftliche Studien unser Liebesverhalten und -empfinden ein Stück weit verständlich machen. Genauso wie wir Fortpflanzung und Geburt biologisch nachvollziehen können, können wir trotzdem weder den Ursprung des Lebens noch den wirklichen Charakter der Liebe und ihr ungeheures Potential wirklich erfassen.

net

Ketka Gaby und Tebel-Nagy Claudia / Liebe und Sex über die Biochemie leidenschaftlicher Gefühle, 1996.

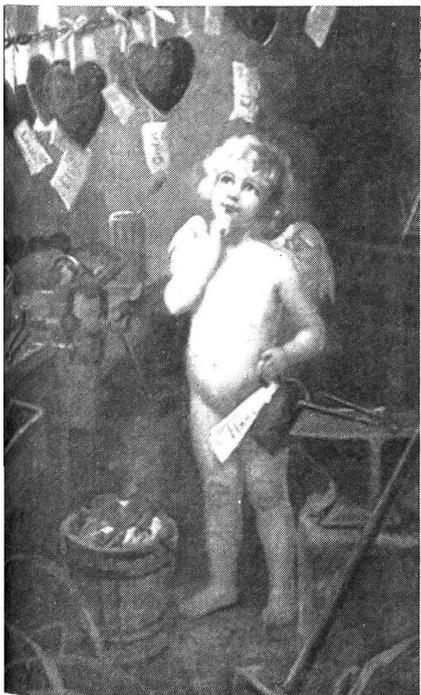


Bild: zvg

Was ist nun Amor, jenes Element, das bestimmt, unsere Liebe hinfällt?

BLACK + WHITE = BLUE

EINE WAHRE PAARGESCHICHTE.



Sich zu verlieben ist immer eine Reise ins Ungewisse. Wer weiss schon, wohin einen die Liebe führt, aber das Abenteuer lohnt sich... (Bild: Maria Stahel)

Er wurde mir vorgestellt von einer lieben Freundin im Club, wo Schweizmüde die Körper in einem anderen Rhythmus bewegen. Die Musik verstopfte uns die Ohren, aber immerhin entdeckten wir einen gemeinsamen Ort – die Polyterrassen-Mensa. So war das zweite Zusammentreffen viel nüchterner und zugleich viel spannender. Als echte Intellektuelle probten wir die Verbindung zweier Hirne und siehe, wir verstanden uns – über das Petite-Suisse-Syndrom oder die verzerrte Wahrnehmung von Afrikabildern hinaus.

Etwa einmal im Monat lehrte er mich logisch-analytisch, schliesslich war er Assistent mit Dokortitel an der ETH, an Problemstellungen heranzugehen; ich erklärte und verteidigte die emotionale Sicht der Dinge, unterdessen allerdings in der oberen Uni-Mensa, wegen des viel intensiveren Lichts dort. Wenige Male trafen wir uns ausserhalb des Treibhausklimas, ohne Tisch dazwischen, doch alles blieb in der Schwebel. Weder er noch ich gaben uns mehr als eine aufblitzende Blösse.

Mein Abschluss war in weiter Ferne und das Leben schön. Jetzt hätte ich bis ans Lebensende weiterstudiert. Dann plötzlich das Forschungsprojektangebot aus Boston oder so. Eine letzte Verabredung zum Essen im Josef und Maria. Keiner von uns achtete auf die mit viel Aufmerksamkeit angerichteten Speisen; das Bouquet des Weines spielte keine Rolle.

Ich schaute in sein dunkles Lächeln, blau

vom Widerschein seines Hemdes, blau wie das Meer. Sprechen bis zum bittersüssen Ende: Kellner verräumten die Aschenbecher, die Stühle auf die Tische, die Bar war schon geschlossen, der letzte Zug schon längst abgefahren. Jetzt oder nie – diese kitschige Zeile in der Endlosschleife; nichts musste mehr ausgesprochen werden. Seine warme Hand in meinem Nacken führte mich blindlings in ein Zimmer in irgendeiner WG, offenbar in typisch männlicher Solidarität freigemacht. Obwohl ich alles überdeutlich und klar sah, schritt ich vorwärts. Wie ein Versprechen lagen zwei farbige Kondombriefchen auf der Bettablage.

Ein Abschied, fiebrig, schneidend, ohne Schlaf, bleibt als Erinnerung. Noch auf dem Bahnhofsperron fühlte ich mich in Watte wattend, das urvertraute Gebäude legte sich plötzlich hin – nur mit einem nachdrücklichen Kopfschütteln komme ich wieder in den frühmorgen zurück. Niemand rundherum scheint etwas zu bemerken. Überschritten wir vorher genau deshalb nie die Linie, weil zu viel in unserem Alltagsstrotz hätte geändert werden müssen?

Tja, an Weihnachten eine Message per mail, that's it. Immerhin, als Side-Effekt habe ich bei einer mündlichen Prüfung über Erwarten gut abgeschlossen, denn das Blau seines Hemdes lässt mich alle solchen Hemdenträger unwillkürlich ins Herz schliessen, und die Energie überträgt sich.

Maria Stahel

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO

Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12.

e-mail: klio-zuerich@dm.krinfo.ch

Klio-Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Germanistik, Alte Sprachen, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Religions- und Kommunikationswissenschaft, Belletristik. Mo-Fr 8.30-18.30, Do -20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge).

Klio-Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte,

Geistes- und Sozialwissenschaften. Literatur. Di-Fr 11.00-18.30, Sa 11.00-16.00.

Klio Online www.klio-buch.ch
Neuerscheinungen aus unseren Gebieten, Verzeichnis der lieferbaren Bücher (VLB), Bestellmöglichkeit.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 – Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● Fitness & Gesundheit

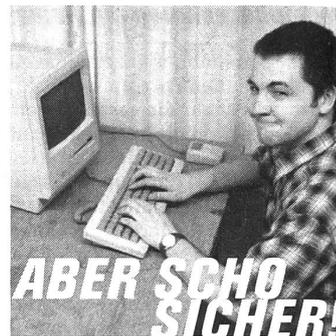
LADY FIT: Zeitsparende Fitness, da persönlich, effizient, kompetent. Kraft- und Ausdauertraining, Aerobic, Sauna, Dampfbad, Dauerbrause, Wassermassage, Rücken-/Arthrose-/Reuma-Therapie. Universitätstr. 33, 8006 Zürich, Tel. 252 33 33, www.lady-fit.ch

● Gesangsunterricht

Sängerin (Diplomandin HMT-Bern-Biel) unterrichtet Gesang (Atemtechnik, verschiedenes Repertoire) und Klavier. Ich freue mich auf Ihren Anruf Tel. 079 274 94 15.

● Band sucht Bassistin

Vorhanden: Gesang, Gitarren, Drums und jede Menge Ideen. Stil: Vielseitig und variabel (u.a. Mundart). Übungsraum in Zürich. Kontakt: Christof, 01/363 79 42, dejung@fsw.unizh.ch



Deppen, Daumen und Drinks

Wenn ich «Faust» sage, freut sich die Bildungsbürgerin und antwortet mit wissendem Blick: «Goethe», auf mein flottes «Regel» folgt das Wort «Monatsblutung» aus dem Munde der Gynäkologin, der Ausdruck «Esel» wiederum fordert die Lateinerin zu einem fachfraulichen «asinus» heraus, derweil die Dentaltechnikerin die «Brücke» als simple «Zahnprothese» bezeichnet haben will. Tja, so walks the rabbit, um das mal aus dem Blickwinkel der Anglistin zu formulieren. So läuft das im Leben: Herz trifft Hirn, Depp gerät an Doktorandin und die Dampfbucke wird von der scharfen Klinge des Fachwissens rasiert.

Natürlich obliegt es dann mal wieder dem schnöden Alltag, die vermeintliche Allmacht des Expertentums zu brechen. Universalgelehrte gibt es keine mehr, und so meistert die Frau von der Strasse, Otilia Normalverbraucherin sozusagen, das Dasein mit einfachen Mitteln. Sie greift also, und genau hier kommt nun die Einleitung in komprimierter Form wieder ins Spiel, auf Faustregeln und Eselsbrücken zurück. Himmelskörper in die richtige Reihenfolge bringen? Easy, denn «mein Vater erklärt mir jeden Sonntag unsere neun Planeten». Tisch decken? Messer = rechts, Gabel = links. Rechts ist dann natürlich dort, wo der Daumen links ist, und so erklärt sich schliesslich das ganze Universum.

Wir Polyalkoholiker bleiben jedoch auf unserer Verwirrung sitzen wie japanische Touristinnen auf den vielen «poppigen» Kunstbänkchen in Zürich. Wir sitzen an der Bar und bleiben ratlos: «Bier auf Wein, so muss es sein?» «Wein auf Bier, das rat ich dir?» «Bier auf Wein ist auch sehr fein?». Plötzlich gibt es kein gesichertes Wissen mehr, Konfusion macht sich breit und benebelt die Sinne. Bastelt man sich halt auf die Schnelle eine eigene «Fistrule» (die Anglistin trinkt natürlich mit), denn egal ob edler Tropfen oder untergärrige Plörre: Runter gehen sie immer.

Aberschosicher!

Philippe Amrein

Wir suchen Redaktor/In!

ca. 20%

Wer Lust hat, ab September 2001 in einem fünfköpfigen Team alle zwei Wochen eine neue, vielseitige, informative Zürcher Studentin zu produzieren, schickt seine Bewerbung an:

MVZS
Redaktion Zürcher Studentin/iQ
Rämistrasse 62
8006 Zürich

DAS SCHWEIGEN BRECHEN

Jeden Tag werde auf der ganzen Welt, in über 150 Ländern, Menschen gefoltert. Das ist eine dokumentierte Tatsache, dennoch wird über das Thema Folter geschwiegen.

In über 150 Ländern der Erde werden Menschen gefoltert; in mehr als 80 Staaten sind Menschen durch Folter ums Leben gekommen...

Amnesty International setzt sich mit einer weltweiten Kampagne für den Kampf gegen die Folter ein. Aktiv dabei ist auch die Zürcher Hochschulgruppe.

«Das ist zu schrecklich, das solltet ihr nicht machen», sagte eine Passantin schockiert zu mir, als wir bei einer Aktion zum Tag der Frau auf der Gemüsebrücke die vorbeigehenden Leute auf die Misshandlung und Folter von Frauen aufmerksam machen wollten, indem eine Playbacktheatergruppe eine Folterszene inszenierte und dabei ein Tonband mit den markerschütternden Schreien von Vergewaltigungsopfern abspielte.

Eine Reaktion, die irgendwie verständlich ist. Die Tatsache, dass in über 150 Ländern Menschen auf grausamste Art und Weise misshandelt werden, scheint zu schrecklich, als dass man sich näher damit beschäftigen möchte. Und dennoch ist es gerade dieses Nicht-Hinsehen-Wollen, welches dazu beiträgt, dass solche groben Verstösse gegen die Menschenrechte stattfinden können. Was dabei oft vergessen wird: Die Anwendung von Folter beschränkt sich nicht auf algerische Gefängnisse oder türkische Polizeistationen, es sind nicht «nur» Angehörige von oppositionellen Gruppierungen, welche in vielen Ländern systema-

Amnesty-Agenda:

Dienstag, 23. Mai

Info-Stand in der Eingangshalle der Uni und der ETH

Donnerstag, 14. Juni

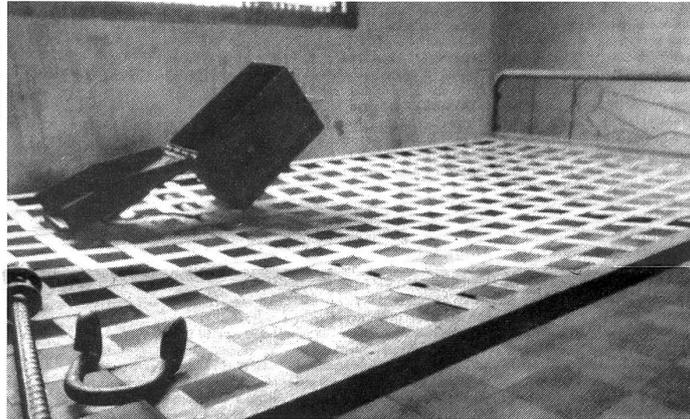
Anti-Folter-Tag an ETH/Uni
Ihr habt die Möglichkeit, euch im Amnesty-Bus über das Thema Folter zu informieren und euch selbst aktiv zu engagieren. Zudem findet ein Wettbewerb statt. Der Bus wird den ganzen Tag über auf dem Parkplatz zwischen Uni und ETH stehen.

22. Oktober – 3. November

Ausstellung mit den Werken junger Künstlerinnen und Künstler an der ETH

tisch gefoltert werden; vielmehr findet Folter tagtäglich statt, in Gefängnissen wie auch in Flüchtlingslagern und zuhause, unter diktatorischen Regimes ebenso wie in demokratischen Staaten. Menschen werden wegen ihrer Überzeugung oder ihrer Identität gefoltert, um ein Geständnis zu erpressen, um sie zu terrorisieren und zu erniedrigen. Am meisten

Bild: Amnesty



Der Handel mit Foltergeräten ist ein profitables Geschäft.

gefährdet sind sozial Benachteiligte, Angehörige von Minderheiten, vor allem auch Frauen und Kinder. So sind in den vergangenen drei Jahren in mehr als 50 Ländern Kinder gefoltert und misshandelt worden.

Dies alles sind dokumentierte Tatsachen, und dennoch ist Folter ein Thema, über das gerne geschwiegen wird, stehen doch auch hier knallharte Interessen dahinter: Folter ist ein profitables Geschäft! Über 150 Unternehmen gibt es weltweit, welche mit Elektroschockgeräten handeln, allein in den USA stellen gegenwärtig 74 Firmen eine Vielzahl von Foltergeräten her, aber auch Länder wie Frankreich und Deutschland sind in den Handel eingebunden. 60'000 Lateinamerikaner wurden seit den 60er-Jahren in US-amerikanischen Ausbildungszentren zu Experten in rücksichtslosen Verhörmethoden trainiert.

Mit der weltweiten Kampagne, welche Amnesty International vom Oktober 2000 bis Ende 2001 lanciert, will die Menschenrechtsorganisation gegen dieses Schweigen ankämpfen. Auch in der

Schweiz finden zahlreiche Aktionen statt; unter anderem tourt ein zu einem Aktionsmobil umgebauter Bus durch die Schweiz und wird am 14. Juni auch an der Uni Zürich stehen. Die Hochschulgruppe organisiert vom 22. Oktober bis zum 3. November eine Ausstellung in der Haupthalle der ETH, an der junge Künstlerinnen und Künstler die Gelegenheit haben, ihre Werke, in denen sie sich mit dem Thema Folter auseinandersetzen, auszustellen.

Für eine Welt ohne Folter – dafür braucht es Menschen, die hin-

schauen, die ihre Augen nicht verschliessen. Komm doch vorbei am Anti-Foltertag vom 14. Juni!

**Nicole Burgermeister,
amnesty-Hochschulgruppe**

Infos zur ai-Hochschulgruppe:
www.amnesty.unizh.ch; amnesty@websites.unizh.ch

Gesucht: Eure Kunst zum Thema Folter

Für unsere zweiwöchige Ausstellung vom 22. Oktober bis 3. November 2001 in der Haupthalle der ETH Zürich suchen wir Kunstwerke, Skulpturen, Zeichnungen, Videos, Photos... die sich mit dem Thema Folter – im weitesten Sinne – auseinandersetzen.

Für Anmeldung und weitere Infos:

Amnesty International
Hochschulgruppe
Postfach 519
8025 Zürich
oder e-mail an:
hofmannsimon@hotmail.com
Anmeldeschluss: 30. Juni

DER FAX VOM 

Rämistr. 62 8028 Zürich
Tel: 262 31 40 - Fax: 262 31 45
e-mail: vsu@websites.unizh.ch

■ APS

Die Einführung des APS soll nun in allen Fakultäten forciert werden. Dabei wird über die Unsinnigkeit der Umsetzungsvorschläge hinweggesehen – hauptsächlich, es wird eingeführt! Der Eindruck, dass Ernst B. uns trotzig eins auswischen will, weil wir ihm seine Pläne zur Studiengebührenverdoppelung vereitelt haben, drängt sich auf.

■ Zwischenprüfung

Ähnlich bei den Zwischenprüfungen in der phil. Fakultät – ausser dass er hier als knallharter Manager auftritt, der den Professorinnen zeigen muss, wo es lang geht. Anders ist die absolut widersinnige Regelung, dass die Prüfung spätestens vor dem 5. Semester abgelegt sein muss, nicht zu erklären. Schade, dass die Profs nicht in der Lage oder nicht willens sind, sich für die Fakultät zu wehren.

■ Widerstand

Keine Verschulung – keine schärfere Selektion – keine Studienzeitsbeschränkung! Auch diesmal wollen wir Ernst B. einen Strich durch die Rechnung machen. Wenn du uns dabei helfen willst, melde dich!



Intimacy

Was verbindet zwei Menschen, die nichts voneinander kennen als ihre Körper? Die zwar miteinander schlafen, aber nicht sprechen?

«Intimacy» erzählt die Begegnung zwischen Claire und Jay. Der nicht mehr ganz taufrische Londoner Barmann Jay lebt ein Junggesellenleben. Nicht etwa eines ohne Vergangenheit, sondern vorbelastet durch eine gescheiterte Ehe, Selbstlügen und ausreichend Drogenerfahrung. Da kommt sie: Claire. Immer wieder. Jeden Mittwoch. Und sie will ihn. Nur für einen Nachmittag.

Die Zuschauerinnen werden mit der ersten Filmsequenz in die verstörende Intimität der beiden eingeführt und mit einem namenlosen Paar konfrontiert. Von diesem erfährt man erst später, dass sie sich gegenseitig fast genauso fremd sind wie uns, und dass sie es sind, die sich die eingangs gehörten Fragen stellen.

Ungläubig darüber, dass eine Frau nichts anderes zu wollen

scheint als das, was in ein paar wenigen Stunden sexueller Lust und Nähe gegeben wird, macht Jay sich auf, verfolgt Claire und horcht ihr Leben aus.



Bild: Frenetic

Ist Sex ein Weg sich kennenzulernen?

Die Suche nach dem ewigen Geheimnis hinter der Sexualität wird

von Patrice Chéreau in eindrucksvoller Art und Weise zum Thema gemacht. Der Film nach Erzählungen des britischen Autors Hanif Kureishi («My beautiful Laundrette») führt in ungeschminkten Bildern die zeitgenössische Leichtigkeit einer Affäre vor, aber auch die Zweifel und das zerstörerische Potential, das einer scheinbar emanzipierten, unverbindlichen Beziehung innewohnt. Für einmal ist es nicht die Frage nach wahrer Liebe oder Treue, die im Mittelpunkt des Interesses steht, sondern die Ungewissheit der Beteiligten selbst, wie nahe sie sich eigentlich sind.

Die einfühlsame Charakterzeichnung der Hauptpersonen lässt die teilweise ärgerlich grob geschnittenen Nebenakteure (die positive Ausnahme ist hierbei Marianne Faithfull) zur entschuldigen Nebensächlichlichkeit verkommen. Die sehr überzeugende schauspielerische Leistung der Hauptfiguren (grossartig insbesondere Kerry Fox als Claire) macht den in Berlin preisgekrönten Film zu einem unsentimentalen, zum Nachdenken anregenden Streifzug durch zwischenmenschliche Befindlichkeiten.

Silvia Müller

Jetzt im Kino



Deutscher Arbeitsethos

Der Soziologe Holger Schatz und die Diplompädagogin Andrea Woel-dike haben sich in ihrem neuesten Buch mit dem deutschen Arbeitsbegriff befasst.

Während in Großbritannien der wirtschaftliche Erfolg die zentrale Rolle bei der Arbeit spielt, steht in Deutschland Arbeit ohne Lohn als sittliches Erweckungserlebnis im Vordergrund. Schon im Vormärz wurde dieser spezifisch deutsche Arbeitsbegriff antisemitisch aufgeladen. Immanuel Kant charakterisierte die Juden als «eine Nation von Kaufleuten, die keine bürgerliche Ehre sucht, sondern diesen ihren Verlust durch die Vorteile der Überlistung des Volkes, unter dem sie Schutz suchen und finden, ersetzen wollen.» Je mehr im Zuge der Nationbildung Arbeit zur staatsbürgerlichen Pflicht erklärt wurde, desto mehr wurden Juden und Zigeuner als Parasiten ausgegrenzt.

Mit der Unterteilung in schaffende und raffende Arbeit hat die NS-Ideologie diesen gesamten Fundus völkischer Ideologieelemente auf eine einfache massenwirksame Formel gebracht. «Die deutsche Arbeit stellte das Medium dar, durch welches sich fernab direkter Repression die Zustimmung zum Regime vermittelte und durch das sich dessen Konsolidierung vollzog», so die Einschätzung der Autorinnen. «Arbeit macht frei» – diese Parole über dem Eingang der nazistischen Konzentrations- und Vernichtungslager war also mehr als nur ein Zynismus. Diesen Zusammenhang auch in seiner historischen Dimension gut gegliedert dargestellt zu haben, ist ein grosses Verdienst der beiden Autoren.

Peter Nowak

Wider den deutschen Arbeitsethos, Woel-dike Andrea, Schatz Holger, Freiheit und Wahn deutscher Arbeit, Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion, Unrast-Verlag, Münster 2001.



Death Valley Junction

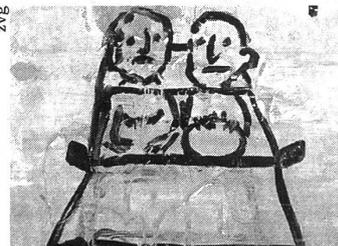
Das Theater an der Winkelwiese ist regelmässiger Koproduktionspartner der Gruppe pasXprod, welche nach «Ganze Tage, ganze Nächte» nun Albert Ostermaiers Stück «Death Valley Junction» zum Besten gibt – und dies im wahrsten Sinne des Wortes. Die Gruppe inszeniert eine Low-Fi-Variante des Breitwandfilms «Death Valley Junction». Ein Roadmovie, in dem es um die Kostümierungen von Identität geht, die fadenscheinig geworden sind. Albert Ostermaier, 1967 in München geboren, ist einer der eigenwilligsten und wichtigsten jungen deutschsprachigen Dramatiker und Lyriker.

Das Stück spielt virtuos mit der Konfrontation alter und neuer Mythen: Desmond und Valery unternehmen eine Fahrt durch das Death Valley und erleben einen Horrortrip mit lebenden Toten, zynischen Berufsspielern und gewalttätigen Rockerpärchen. Es geht um Vergewaltigungen und Liebesbeweise, Realität und Hal-

luzination, Himmel und Hölle.

Mitten in der heissen und trockenen Salzwüste merken Desmond und Valery, dass ihr Autotank leer ist; der Reservekanister befindet sich im Kofferraum – doch dort liegt ein Toter, der aussieht wie Desmond und seine Stiefel trägt. Während Desmond in Panik gerät, bleibt Valery erstaunlich gelassen: Auf seine Frage, was denn hier gespielt werde, meint sie lakonisch: «Du stehst mit einem Fuss in der Hölle.» Und zu allem Sarkasmus ist dies der Geburtstag von Desmond. Sie treffen auf Tracy, Beat und Hal Paradiso, die sich überlegen, was sie Desmond Böses antun könnten. Vielleicht ihn zu vergewaltigen? Das böse Spiel, in welchem Valery lange Zeit eine undurchsichtige Rolle spielt, nimmt seinen Lauf und endet in einem fulminanten Schluss, nach welchem auch der selteneren Theatergängerin alles wieder einen Sinn ergibt. Doch was Realität ist, was inszeniert oder gar ein halluziniertes Spiel ist, bleibt auch nach dem Ende unklar – doch unwichtig.

Das Theater an der Winkelwiese ist wohl der geeignetste Ort für eine Aufführung von «Death Valley Junction» überhaupt; das Kellergewölbe könnte die Handlung nicht angemessener untermalen. Brillant sind die Gesangseinlagen, die inhaltlich treffender nicht hätten gewählt werden können:



Halluzination oder Wirklichkeit?

So überraschten die Schauspieler unter anderem mit «Death is not the end» von Bob Dylan, «Are you lonesome tonight» und «Your boots are gonna walk all over you». Die mythenhafte, teilweise verwirrende Mischung von Hollywood, Elvis, dem wilden Westen und Dante ist immer präsent – und wunderbar amüsant.

rig

18./19./22./23./24./25./26./29./31. Mai, 1./2. Juni, jeweils 20.30 Uhr, Theater an der Winkelwiese, Zürich.



RES STREHLE: EIN PORTRAIT

Res Strehle, zur Zeit stellvertretender Chefredaktor beim Magazin, gehört zu einer vom Aussterben bedrohten Art von Journalisten.

Für den helvetischen Kuschelzoo und die handzahme Cervelatprominenz hat sich Res Strehle nie interessiert. Anders hält er es mit den einheimischen Finanzhaien und Baulöwen. Seit über zwanzig Jahren ist er auf der Pirsch. Ob Christoph Blocher, Martin Ebner oder Stefan Schmidheiny, der Journalist Strehle hat schon einigen Raubtieren der wilden Marktwirtschaft aufgelauert.

Der Jäger gehört im Zeitalter des high-tech Kapitalismus selbst zu einer vom Aussterben bedrohten Art. Strehle wäre als linker Ökonom im serbelnden roten Blätterwald geblieben, hätte nicht das Ende des Kalten Krieges dem freien Journalisten neue Märkte eröffnet. Am vorläufigen Ende seines Marsches durch die bürgerlichen Printmedien ist er heute der stellvertretende Chefredaktor beim Magazin.

Vor rund zwanzig Jahren veröffentlichte Das Magazin die erste Reportage des jungen Journalisten Strehle. Er schrieb über den Fabrikalltag in den Emser Werken, die später als EMS Chemie den Grundstein für das Finanzimperium von Christoph Blocher legen sollten. Die moderne Kunststoffabrik inmitten der heilen Bündner Bergwelt entdeckte Strehle

während einer Arbeitswoche in Chur.

Sie faszinierte den 18jährigen Gymnasiasten so sehr, dass er sich für ein Studium der Volkswirtschaft entschied.



Res Strehle, stellvertretender Chefredaktor beim Magazin

Das Studium im fernen St. Gallen erweist sich als eine gute Gelegenheit, dem diskreten Charme der Bourgeoisie zu entkommen.

Kaum in der Ostschweiz angekommen, holt der Vietnamkrieg Strehle ein. In der Aula der Uni-

versität wird ein Film über den amerikanischen Luftkrieg gezeigt. Im Saal sind jedoch nicht nur Pazifisten anwesend, sondern auch viele Mitglieder konservativer studentischer Verbindungen. Sie verwandeln die Vorführung in einen Fussballmatch: Jeder Bombenabwurf wird von ihnen mit Applaus und Bravo-Rufen gefeiert. Für den Erstsemesterstudenten Strehle ein Schlüsselereignis: »Zuhause war es nie nötig gewesen, sich für eine Seite zu entscheiden. In dieser Aula gab es keine neutrale Position. Entweder hast du mitgeklatscht oder du gehörtest zu den Kriegsgegnern.« Strehle applaudiert nicht, nimmt an einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg teil und gehört bald zum Kern der überschaubaren linken Szene in St. Gallen.

Ein Gedicht, das er in der Studentenzeitung veröffentlicht, ist das erste Zeichen seiner Politisierung. »Ich habe aber nie radikal mit der Gesellschaft gebrochen«, sagt Strehle heute über sich selbst. Zugegeben, bei der linken Wochenzeitung pflegt er in den 80er Jahren einen schärferen Schreibstil. Er gehört zu einem Clan von jungen Schreiberlingen, die von Niklaus Meienberg persönlich in die Kunst des «aufmüpfigen» Journalismus eingeführt werden.

Beim Meienberg lernt er das Texten und vor allem das „insinuieren“ (lat. «jmdm. etwas zutragen

od. einflüstern»). Das ist heute beim Tagi Magi nicht mehr gesagt, dafür leider der «Subjektivismus-Kult» der Lifestylegeneration. Trotzdem tummelt er sich gerne auf der Spielwiese des Tages – Anzeigers. «Das Magazin ist für mich eine alte Liebesbeziehung, die trotz der vielen Kehrtwendungen ihr Charisma behalten hat», sagt er mit einem Augenzwinkern.

Der Zick-Zack-Kurs gehört zu Strehles Leben. Der Mitbegründer der Wochenzeitung schrieb schon für fast alle Schweizer Printmedien: Von der Sonntagszeitung über Facts bis zur Weltwoche. Nur der event-geile «Fastfoodjournalismus» liegt ihm nicht besonders. Strehle sitzt lieber am Schreibtisch und werkelt an einem Hintergrundartikel. «Viele Journalisten schreiben, bevor sie etwas zu Ende gedacht haben», zitiert er Ulrike Meinhof, die danach aus dem Journalismus ausstieg.

Selbstkritisch nimmt sich Strehle nicht von seiner Journalistenschelte aus, um im gleichen Atemzug über seine private Inflationpolitik gegen Modewörter zu sprechen. Seit Jahren führt er Listen mit abgegriffenen Füllwörtern. Marode, mutiert und multikulturell – Strehle, der im Interview den polternden Christoph Blocher spielend in die Ecke stellt, ist gegen diese «IKEA-Sprachbausteine» einfach sehr empfindlich.

Daniel Graf



Etwas merkwürdig mutet die neue McDonalds Fernsehwerbung an. Eine glückliche Familie spaziert frohgemut ins sonnendurchflutete Restaurant. Die freundliche Bedienung lächelt. Oben erscheint ein Schriftzug: «Wir machen Hamburger und wir machen sie gut.» Die Realität: Die Atmosphäre im vollgestopften Laden ist unfreundlich, das dauernde Gepiepse der Maschinen geht Bedienung und Kundschaft gleichermaßen auf den Keks. Unterbezahlte Verkäuferinnen knallen den Burger 173 lustlos aufs Tablett, Extrawünsche («Ich hätte doch lieber eine Fanta.») scheinen überwindbare Schwierigkeiten darzustellen. «Wir machen Werbung und wir machen sie gut.» **net**



Eurogate wird nun doch nicht gebaut. Nachdem zuerst die UBS abgesprungen ist, krebren nun auch die SBB zurück. Nicht, dass ich etwas dagegen hätte, wenn mir die Sonne aus dem Süden erhalten bleibt, weil mir kein Schandturm die Sicht versaut; bedauerlich daran ist nur, dass sich einmal mehr zeigt, woran es dieser Stadt mangelt: an Mut zu einer anständigen Architektur, Mut zur baulichen Weiterentwicklung. Wir sind eine der ältesten freien Städte in Europa, haben es aber im Vergleich mit anderen hinsichtlich baulicher Gestaltung nicht fertig gebracht, Visionen, Phantasie und/oder geistige Grösse zu zeigen. Alles bleibt kleinlich und grau. Zwingli ist total lang lebe Zwingli! **edu**



Als in meinem ersten WK, den ich mit sehr viel Widerwillen und einem mehr als leichten Brechreiz begonnen hatte, der Oberst (oder was auch immer er darstellte) das diesjährige WK-Motto «Büezä, büezä, büezä, das macht fit» bekanntgab, wurde mir die ganze verlogene Idiotie jeglicher von Sinnlosigkeit triefender Betätigung für unsere ach so tolle, Milliarden verschlingende Armee auf unübersehbare Weise vor Augen geführt. Mir platzte der Kragen und ich suchte mir mein eigenes WK-Motto: «Armee ade».

Zwei Gespräche und eine Nacht später, war ich wieder zurück im Zivilleben. Um vom Militär wegzukommen, reicht es scheinbar, sich nicht gleichschalten zu lassen. **and**



Wie kann man ein soziales Projekt mittels einer brutalen Budgetpolitik in den Ruin treiben und den Opfern noch die Schuld dafür in die Schuhe schieben? Wer das wissen möchte, muss sich nur mit der bevorstehenden Schliessung des «Mädchentreffs» beschäftigen.

Nachdem vorher schon fast ein Viertel der ursprünglich 250 000 Franken gestrichen wurde, kürzte der Gemeinderat den Etat wieder um 25000 Franken. Als die Verantwortlichen des Treffs genervt das Handtuch warfen, wurde ihnen deswegen von Stadt und Medien unter anderem mangelnde Kooperationsbereitschaft und Unreife vorgeworfen. Hätten sie also für die Almosen danken sollen. Das ist noch Zynismus! **ale**

WOCHE KALENDER

Film

Intimacy

Jeden Mittwochnachmittag treffen sich Jay und Claire in einer unaufgeräumten Jungesellenbude. Was dann folgt ist gemäss Arthouse Movienews «Aufregend, scham- und wortlos». Frankreichs berühmter Theatermacher Patrice Chéreau bringt mit Intimacy einen Film auf die Leinwand, der alles andere als gewöhnlich oder billig ist. Der auf einer Kurzgeschichte von Hanif Kureishi aufgebaute Film wurde mit dem goldenen Bär von Berlin gekürt. **Läuft ab sofort im Le Paris**

Vengo

Leidenschaftlich und melancholisch berichtet Vengo von Familienzwist und Blutrache, von Liebe und Trauer. Vengo ist ein Film über Flamenco. So wie der Flamenco Leichtigkeit und Mystik ausstrahlt und Spiritualität verströmt, wird Vengo zum zauberhaften Feuerbogen. Ausserdem zeigt er in berührender Weise, wie ein behinderter Mensch in aller Selbstverständlichkeit zu seiner Familie gehört. **Ab 31. Mai in einem Arthouse Kino**

Theater

Volpone

Volpone ist reich und scheinbar sterbenskrank. Vier angesehene Stützen der Gesellschaft lauern auf sein Erbe. Lustvoll beginnt Volpone mit dem Schmarotzer Mosca ein boshaftes Spiel: Wie weit gehen die Bürger in ihrer Gier nach seinem Geld? Verkaufte

fen die Erbschleicher ihre Würde, ihren Stolz – sogar die eigene Frau? Volpone treibt den Preis für seinen Tod immer höher. Gnadenlos hetzt er die betrogenen Betrüger in extreme Entscheidungen. Eine liebevolle Komödie um Mord und Totschlag, Gift und Galie. **Ab sofort im Theater Neumarkt**

Musik

Macire Sylla

Eine äusserst gelungene Verschmelzung von African Roots und heutigen Sounds verspricht das Moods Ende Mai mit dem Auftritt der Sängerin und Tänzerin Macire Sylla aus Guinea. Ihr Produzent, der Genfer Cedric Asseo, hat die guineische Musikkultur wie kein zweiter studiert und assimiliert. Seine Arrangements sind völlig aktuell und nie gesucht afrikanisch. Und trotzdem – oder gerade deshalb – kann sich Macire Sylla mit ihrem ganzen traditionellen afrikanischen Background einbringen, und singen und tanzen, dass es eine wahre Freude ist. **Samstag, 26. Mai, 21 Uhr, im Moods im Schiffbau**

Zürcher Mozart-Fest

Die Klavierkonzerte gelten als Mozarts bedeutendste instrumentale Werkgattung. Das Zürcher Mozart-Fest möchte die Vielseitigkeit und Zeitlosigkeit von Mozarts Klavierkonzerten auf höchstem Niveau erneut aufzeigen. Diverse Konzerte (jeweils drei pro Abend) und Rahmenveranstaltungen. **18.5., 21.5., 22.5., 23.5., 16.6., 18.6.; jeweils 20 Uhr, Tonhalle Zürich**

12. Afro-Pfingsten Winterthur

Afrika hat viele Facetten. Einige davon rücken in Winterthur mit Konzerten, Markt, Filmpremieren, Workshops und Ausstellungen ins Rampenlicht. Mit Jazz-Legende Hugh Masekela aus Südafrika sowie Rumba-König Sam Mangwana u.v.a. **28. Mai bis 4. Juni, an verschiedenen Orten in Winterthur, weitere Infos unter www.afropfingsten.ch.**

Ausstellung

Alberto Giacometti (1901-1966)

Die grosse Retrospektive des Bildhauers, Malers und Zeichners Giacometti, die Zürich gemeinsam mit dem Museum of Modern Art in New York veranstalten wird, zeigt 90 Skulpturen, 40 Gemälde und 60 Zeichnungen. **18. Mai bis 2. Oktober; Kunsthaus Zürich; weitere Infos unter www.kunsthau.ch.**

Sonstiges

Buchvernissage: über die Hurerei

Nun liegt sie auf Deutsch vor: die kleine Geschlechterphilosophie des Engländers Bernard Mandeville (1670-1733), einem vielgehassten Vertreter der europäischen Aufklärung. Diese Schrift hatte europaweiten Erfolg, obwohl sie als skandalös galt. In seiner «Bescheidenen Streitschrift für öffentliche Freudenhäuser» wendet sich Mandeville vehement

gegen die sittenstrenge Doppelmoral, noch heute ein durchaus «zeitloses» Thema. **Am Montag, 21. Mai, 20:30 Uhr im Literaturhaus der Museums Gesellschaft**

Heidi – zu viel Heimat?

Ernst Halter, der Herausgeber des Buches «Heidi – Karrieren einer Figur», wird im Anschluss an die Buchvernissage ein Podiumsgespräch führen. Die Wahrheit dieser Gestalt schert sich nicht um «Realitäten», doch kann sie von den Realisten ausgebeutet werden. Heidis rührender Geschichte und den weltweit wachsenden Markt- und anderen Kräften spüren die 16 Essays des illustrierten Werkes kenntnisreich, energisch und kritisch nach. Eine Veranstaltung im Rahmen der Ausstellungen zum 100. Todestag von Johanna Spyri in Zusammenarbeit mit dem Orell Füssli Verlag. **Am Mittwoch, 23. Mai, 20:00 Uhr im Literaturhaus der Museums Gesellschaft.**

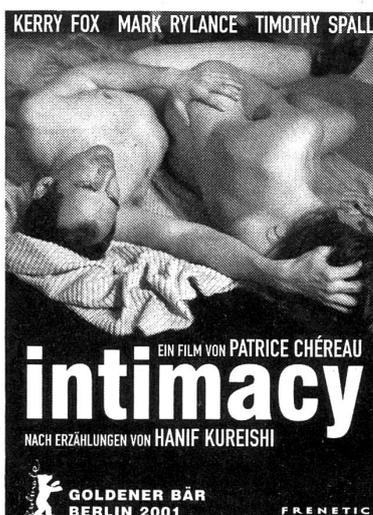
CINEMA X
10 KINOS UNTER EINEM DACH

Die ZS verlost
3 x 2 Eintritte
für das Multiplex-Kino
beim Escher-Wyss-Platz.

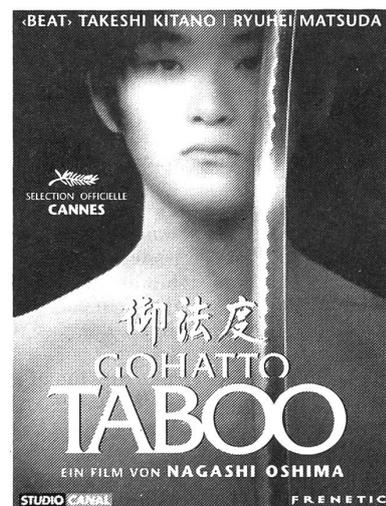
Der Haken? Die Frage:
Wer spielte den deutschen U-Boot-Kommandanten in «Das Boot»?

Lösung eingeben unter
www.zs.unizh.ch,
Woka-Seite
Stichwort: Verlosung.

Reklame



INTIMACY ist die Rückeroberung der Sexualität durch die Kunst.



Das sinnliche und provokative Meisterwerk des Regisseurs von «IM REICH DER SINNE».

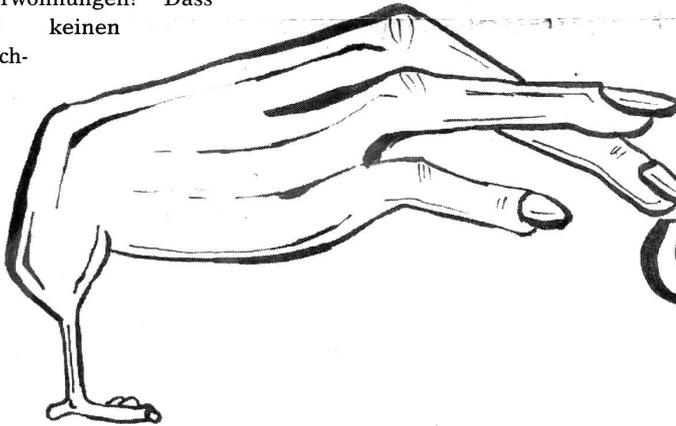


DANN SAGEN SIE JETZT: JA!

PRO

Es gibt viele gute Gründe zum Heiraten, ob nun die zukünftige Ehepartnerin vorher eine gute Freundin, eine Kollegin, eine flüchtige Bekanntschaft, eine WG-Partnerin oder eine Geliebte war. Es ist ganz einfach: Unser Staat betrachtet Familien als wichtiges Element der Gesellschaft und will sie deshalb schützen. Dies wird praktisch umgesetzt über eine Menge von Gesetzen und Bestimmungen, die Familien privilegieren. Und als Familie zählt alles, was verheiratet ist! Aus welchem Grund du heiratest, ist vor dem Gesetz egal; beachten musst du nur, dass du nicht deine Geschwister, Kinder oder Eltern heiratest, und wenn du schon verheiratet bist, darfst du nicht nochmals.

Die Vorteile des Verheiratet-Seins sind vielfältig. Dein Gastfamilienbruder vom Austauschjahr in Südamerika, den du so selten siehst – jetzt darf er in der Schweiz wohnen. Deine Studienkollegin mit dem ausländischen Namen, die es so schwer hat, eine Stelle zu finden – sie kann deinen Namen übernehmen. Deine beste Freundin und du kriegen beim Vorweisen des Familienbüchleins problemlos das günstigere Partnerinnen-GA, und wenn du mit deiner WG-Kollegin zusammen als frischverheiratetes Paar bei einer Wohngenossenschaft anklopfst, bekommt ihr die besten und billigsten Dreizimmerwohnungen! Dass ihr keinen Nach-



wuchs plant, braucht ihr denen ja nicht unter die Nase zu reiben. Du bist schwul und möchtest Kinder adoptieren? Geht unverheiratet nur sehr schwer. Such dir ein lesbisches Pärchen, das ähnliche Absichten hat, und heirate! Von einem bestimmten Einkommen an lohnt sich das Heiraten schon nur aus finanziellen Gründen: Du kannst soviel Steuern sparen, dass es dumm wäre, darauf zu verzichten.

Heiraten ist für Frauen die einzige Möglichkeit (abgesehen von der passenden Geburt), in eine Zunft aufgenommen zu werden. Das ist aber ein schlechter Grund; am Sechseläutenumzug darfst du trotzdem nicht mitlaufen. Verheiratete Frauen haben durchschnittlich höhere Renten als unverheiratete – dafür leben sie weniger lang. Nein, nicht alle sind gute Gründe zum Heiraten. Aber wenn du von der veralteten Gesetzgebung profitieren kannst, es dich nichts kostet und erst noch legal ist, brauchst du nicht mehr lange zu überlegen. Und kannst dich zudem noch darüber freuen, etwas wunderbar Subversives zu tun!

Petra Maier

Für die einen ist der Bund der Ehe der schönste Liebesbeweis überhaupt, für die anderen eine lächerliche, veraltete Institution. Wiederum andere heiraten aus rein pragmatischen Gründen.

Der Philosoph Kant lieferte uns schon eine sehr klare Definition der Ehe: «Die Ehe ist die Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts zum lebenswierigen wechselseitigen Besitz ihrer Geschlechtsorgane».

Da man eigentlich glauben könnte, dass seit der Aufklärung zumindest progressiv denkende Menschen Besitzansprüche aufgeben haben, verwundert es umso mehr, dass die Institution Ehe nicht schon längst abgeschafft worden ist. Erschreckend ist, wie heute noch viele Menschen sich vollkommen einem Ritual unterwerfen, das, wie Kant andeutet, alles andere als romantisch ist.

Menschen, die sonst auf ihre Vernunft und Selbstbestimmungsrechte vehement pochen, finden nichts dabei, vor einen miefigen Beamten zu treten, sich billige Ringe anzustecken und im richtigen Moment ein «Jaahh...» zu hauchen.

Dabei nötigen sie ihre Freundinnen als «Trauzeuginnen», das ganze noch

mit anzusehen. Als wäre die ganze Sache nicht schon peinlich genug, ziehen Frauen einen sauteuren Fummel aus weissem Tüll an, um einem überkommenen Unschuldsbild der Frau zu huldigen.

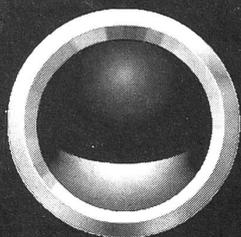
In diesem patriarchal konnotierten Bild der weiblichen Unschuld liegt denn wohl auch einer der Hauptgründe für die Propagierung der Ehe. Alte frauenfeindliche Rollenmuster sollen so weiterhin durchgesetzt werden.

Bestes Beispiel dafür ist das sogenannte «Britney-Spears-Syndrom», das vor allem junge Frauen befällt. Plötzlich entwickeln die davon Befallenen den starken Wunsch, geistig wieder ins 19. Jahrhundert zurückzufallen. Nicht mehr Selbstbestimmung und Verfügungsfreiheit über den eigenen Körper stehen im Zentrum, sondern die Erfüllung irgendwelcher stockreaktionärer, puritanischen Werte. In diesem Sinn gibt es einen klaren Zusammenhang zwischen dem Wahlsieg eines Bush in den USA und dem moralinsauren Auftreten von Popidolen. Die Rechten haben sich mit der Popkultur abgefunden und versuchen sie zu instrumentalisieren. Aus diesem Grund muss jeder, der noch von einem selbstbestimmten Leben träumt, die Institution Ehe aufs Entschiedenste ablehnen.



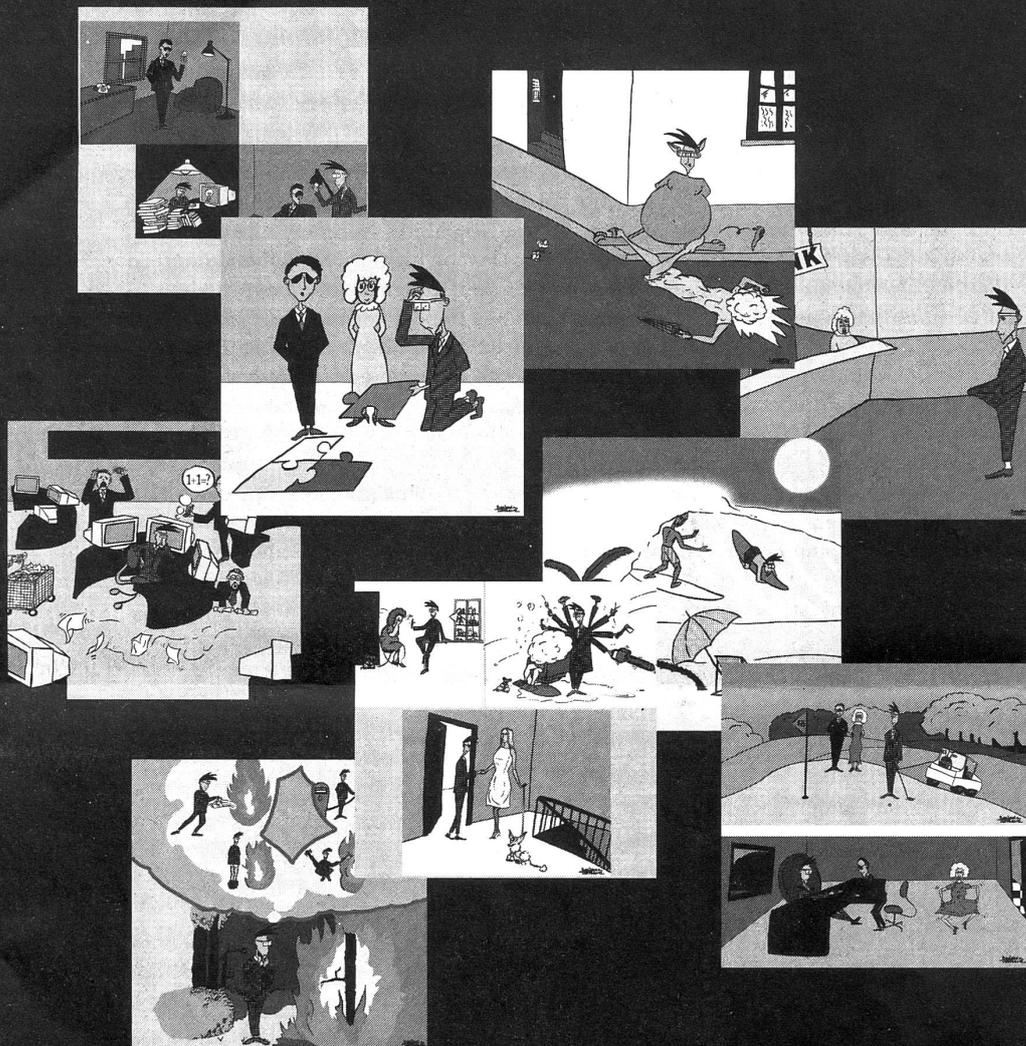
CONTRA

ale



FORUM 2001

“Succeed in the Business World, Become who you are”



Firmenmesse

**30. Mai
Universität Zürich**

Workshops

**14. - 18. & 21. Mai
Marriott Hotel
5. Juni
Renaissance Hotel**

Interviews

**22. Juni
Renaissance Hotel**

Melde Dich unter: www.careerfair.ch

Organised by: AIESEC Zürich

Forum e-mail: info@careerfair.ch

